

Jasper W. Korte

Exposé des Dissertationsprojekts „Lebensfremde Soziologen.“ Zur Medialisierung der Sozialwissenschaften

Im Rahmen der Graduate School of Sociology der Universität Münster möchte ich folgendes, in diesem Exposé umrissene, Projekt verwirklichen. Von (sozial)wissenschaftlicher wie anderer Seite wird die Gesellschaft, in welcher wir leben, als Wissensgesellschaft bezeichnet. Damit wird Wissen als das entscheidende Moment unseres Lebens benannt. Die Sozialwissenschaften und insbesondere die Soziologie stellen dabei reflexives Wissen über das Soziale, die Gesellschaft zur Verfügung. Allerdings besteht eine gewisse Entfernung zwischen dem Alltagswissen der Gesellschaft und dem wissenschaftlich abgesicherten Korpus, was bestimmte Probleme und Ambivalenzen verursacht. Die Medien stellen hier einen zentralen Mittlermechanismus dar. Während für die Naturwissenschaften die Relevanz und die Problemstellung inzwischen weitgehend akzeptiert und als Forschungsgegenstand etabliert ist, sind die Sozialwissenschaften hier einigermaßen ausgeschlossen. Diesem Mangel will sich die geplante Arbeit stellen.

Der bisherige Forschungsstand zur massenmedialen Präsenz der Sozialwissenschaften ist zumindest in einigen Punkten unbefriedigend. Auf Seiten der Soziologie kursieren einige empirisch nicht geprüfte Annahmen, Sozialwissenschaften würden weder massenmediales Interesse wecken, noch Platz beanspruchen. Andererseits gibt es sehr starke Annahmen über den Erfolg der Sozialwissenschaften und die Veränderung der Gesellschaft und der Medien durch sozialwissenschaftliches Wissen. Die teilweise kommunikationswissenschaftlich motivierte Forschung über Wissenschaftsberichterstattung konzentriert sich dagegen hauptsächlich auf Natur- und Technikwissenschaften, kommt hierbei aber zu empirisch abgesicherten Aussagen, die auch eine Präsenz der Sozialwissenschaften in gewissen Maßen zeigen.

Ziel der Arbeit soll also die Erforschung der massenmedialen Präsenz der Sozialwissenschaften sein. Hierzu wird angestrebt, systematisch über einen längeren Zeitraum die massenmediale Darstellung einiger ausgewählten Sozialwissenschaften in Printmedien nachzuverfolgen. Auf Basis der hieraus gewonnen Daten soll anschließend die wissenschaftssoziologische These der Medialisierung der Wissenschaft evaluiert werden. Das Projekt strebt also die theoretische Spezifizierung der Medialisierungsthese auf die Sozialwissenschaften an, sowie die empirisch-vergleichende Analyse der massenmedialen Präsenz verschiedener Sozialwissenschaften.

Im Weiteren werde ich zunächst die Fragestellung der Arbeit auffalten und anschließend den Forschungsstand umreißen. Hieran anschließend werde ich meine forschungsleitenden Hypothesen formulieren. Das Exposé endet mit der Darstellung der methodischen Herangehensweise und einem grobem Zeitplan.

Fragestellung

Ohne Zweifel nimmt die Bedeutung der Wissenschaft für die Gesellschaft zu, was nicht zuletzt an den größer werdenden Absolventenzahlen wissenschaftlicher Ausbildung abzulesen ist. Nach Derek de Solla Price leben heute mehr Wissenschaftler als in der gesamten vorherigen Geschichte. Spätestens seit Ende des zweiten Weltkrieg wird wissenschaftliches Wissen immer wichtiger, um sich in der Welt zurechtzufinden, um Rollen etwa als Konsument, politischer Bürger und Arbeitnehmer auszufüllen. Wissenschaft und Technik sind Triebkräfte für sozialen Wandel. Allerdings bleibt das Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit ambivalent. Der wissenschaftliche Zweifel, dessen Kritik grundsätzlich alles in Frage stellen kann, stellt für Autoritäten und althergebrachtes Wissen im Alltag grundsätzlich eine Zumutung dar. Wissenschaftliches Wissen erhebt den Anspruch, wahres Wissen zu sein, und behauptet damit selbst eine Autorität. Gleichzeitig steht die Wissenschaft jedoch auch in einer ständigen Bittstellung gegenüber Finanziers. In jüngerer Zeit gerät der sog. Gesellschaftsvertrag der Wissenschaft (vgl. Guston 2000), also ein Austausch von Ressourcen, über die die Wissenschaft mehr oder minder frei verfügen konnte, gegen wahres Wissen und Technik, unter Druck. Die Kontrolle der Ressourcengeber Politik und Wirtschaft wird stärker und stringenter durchgesetzt. Wissenschaft muss hier stärker rechtfertigen, wozu die Ressourcen gebraucht werden. Der grundsätzliche

Wert von wissenschaftlichem Wissen reicht als Begründung allein nicht mehr aus. Stattdessen werden Anwendungsbezug und damit zusammenhängend mediale Sichtbarkeit zu Imperativen, denen sich immer weitere Teile der Wissenschaft ausgesetzt sehen. Damit erweitert sich aber auch potentiell der Orientierungshorizont der Wissenschaft über die eigene scientific community hinaus.

Es ist daher kein Zufall, dass die mediale Berichterstattung der Wissenschaft stärker in den Fokus der Forschung selbst rückt. Prominenz gewonnen hat dabei die These der Medialisierung der Wissenschaft (Weingart 2008), die eine enger werdende Kopplung von Wissenschafts- und Mediensystem beschreibt. Wissenschaft und Medien (bzw. Gesellschaft) verändern sich innerhalb dieses Prozesses wechselseitig. Während wissenschaftliches Wissen zu einer immer wichtigeren Referenz gesellschaftlicher Diskurse wird, geraten Wissenschaftler unter die Bedingungen der Medien. Wie bei der Wissenschaftsforschung allgemein stehen jedoch eher die Naturwissenschaften im Vordergrund der Forschung. Während der Umstand der mangelnden empirischen Untermauerung genau dieser Fragen von Seiten der Sozialwissenschaft beklagt und eingefordert wird, bleibt die Umsetzung weitestgehend aus. Dabei ist die Untersuchung der Medialisierung der Soziologie nicht nur für die Selbstversicherung der Soziologie interessant, sondern trifft einen wichtigen Aspekt der Verwissenschaftlichung der Gesellschaft. Das vorliegende Dissertationsprojekt soll sich aber genau dieser Herausforderung stellen: Wie tauchen Sozialwissenschaften (und insbesondere die Soziologie) in den Medien auf? Welche Bilder gibt es von Soziologen, von Experten des gesellschaftlichen Wissens in den Medien?

Auffällig ist, dass der Diskurs über die Sozialwissenschaften mitunter harsch ausfällt. So wird beispielsweise die Existenz der Soziologie öffentlich in Frage gestellt (Fritz-Vannahme 1996). Im Jahr 2006 kritisierte der damalige Bundesminister Franz Müntefering auch missliebige Ergebnisse als Produkte „lebensfremder Soziologen“. Daran wurde deutlich, wie Politik und Soziologie medial aufeinander treffen können. Die wissenschaftssoziologische Frage wäre hier, ob Sozialwissenschaften grundsätzlich anders behandelt werden als andere Wissenschaften, die unliebsame Ergebnisse produzieren. Besonders aufschlussreich ist der Fall der „lebensfremden Soziologen“, schließlich handelt es sich dabei bei den von Müntefering kritisierten

Ergebnissen um solche der angewandten Forschung, die öffentlich diskreditiert werden. Ein weiterer medienwirksamer Fall war der des Berliner Soziologen Holm, dessen Veröffentlichungen ihn ins Blickfeld der deutschen Nachrichtendienste brachte (die Zeitung „taz“ titelte kongenial: „Terroristischer Tatbestand Soziologie“). Auch hier zeigt sich, dass soziologischem Wissen potentiell eine große Wirkung zugeschrieben wird. An diesen Beispielen sollten die wichtigsten Probleme deutlich werden. Medialisiertes soziologisches Wissen tritt in eine direkte Konkurrenz zu anderen medialen Gesellschaftsbildern und -deutungen. Für die Soziologie ist es von entscheidender Bedeutung die Öffentlichkeitswirksamkeit der Soziologie aus der soziologischen Folklore herauszuholen und sich auf belastbare Daten und Studien zu stützen. Das Anliegen meines Projekts ist die öffentliche Rolle der Soziologie zu systematisieren. Medial werden wissenschaftliche soziologische Aussagen immer auch als gesellschaftspolitische Aussagen transportiert, damit sind die Sozialwissenschaften von je her in einer anderen Situation als die Naturwissenschaften (vgl. Gibbons et al. 1994). Mithilfe inhaltsanalytischer Werkzeuge soll die Art und Weise untersucht werden, wie mit Sozialwissenschaften umgegangen wird, und was aufgrund dessen über die Medialisierung der Wissenschaft, über die Soziologie und die Öffentlichkeit geschlossen werden kann.

Ein weiterer interessanter Punkt ist, warum die Disziplin, die Diagnosen wie Verwissenschaftlichung und Medialisierung der Wissenschaft stellt, sich selbst als Forschungsgegenstand bisher einigermaßen ausschließt. Argumente gegen solche soziologische Untersuchungen behaupten, die Nabelschau würde von den eigentlichen Aufgaben der Forschung ablenken und eine zu weit getriebene wissenschaftliche Aufklärung des eignen Tuns wäre weder wünschenswert noch produktiv (etwa Burkart 2002). Allerdings, wenn der Auftrag der Soziologie in der Aufklärung gesellschaftlicher Verhältnisse besteht, darf die Soziologie sich selbst nicht aussparen. Für ein Fach, welches unter den sich verändernden Umständen Schwierigkeiten hat, sich zu behaupten, ist die Aufklärung der eigenen Wirkungsweisen noch wichtiger. Und ich meine, die Forschungswerzeuge der Soziologie können hier helfen, um den unbefriedigenden Zustand zu überwinden, einerseits den gescheiterten Versuchen, planvoll in die Gesellschaft (autoritär) einzugreifen, hinterherzutrauen, und sich andererseits ob der angenommenen

öffentlichen Ignoranz selbst zu kasteien. Gleichzeitig wäre über den Fall der Soziologie möglich bestimmte Konzepte des *Public Understanding of Science* und der Medialisierung der Wissenschaft zu prüfen und weiterzuentwickeln. Es müssten also belastbare Daten über das öffentliche Auftreten der Soziologie gesammelt werden, um darüber auch die tatsächliche Wirkung der Wissenschaft Soziologie nachzuzeichnen, die behauptet ihren Gegenstand zu verändern oder zumindest Teil von ihm zu sein.

Forschungsstand

Die bisherigen Forschungsergebnisse, auf denen das Dissertationsprojekt aufbauen wird, gliedern sich in drei Teilbereiche. Nach einer kurzen historischen Einleitung (1.) werde ich zunächst die interne Diskussion in der Soziologie um Präsenz und Wirkung soziologischen Wissens in der Öffentlichkeit darstellen (2.). Danach werden empirische Studien besprochen, die Wissenschaftsberichterstattung in den Mittelpunkt stellen (3.). Eine Diskussion um die These der Medialisierung der Wissenschaften und deren empirischer Überprüfung wird das Kapitel abschließen (4.).

1. Die Geschichte der modernen empirischen Erforschung des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft kann man mit dem sog. *Sputnik Schock* beginnen lassen (vgl. Gregory & Miller 2000). Angetrieben von der Befürchtung im kalten Krieg in wissenschaftlich-technischer Hinsicht gegenüber der Sowjetunion ins Hintertreffen zu geraten, wurde das wissenschaftliche Wissen der Bevölkerung in den USA zum Forschungsthema. Den bestürzenden Ergebnissen der ersten Surveys zu wissenschaftlichen Wissen und Einstellungen gegenüber Wissenschaft wurden Anstrengungen entgegengestellt, das wissenschaftliche Verständnis der Bevölkerung zu verbessern. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts gerieten dieses Forschungsdesign und seine Implikationen jedoch zunehmend in die Kritik (vgl. Bauer, Allum & Miller 2007). Insbesondere die Vorstellung, die Bevölkerung würde an einem Wissensmangel leiden, der zu Ablehnung wissenschaftlich-technischer Errungenschaften führen würde, das sog. *deficit model*, stand im Mittelpunkt der Diskussion. Dem *deficit model* wurde eine dialogisch-partizipative Perspektive entgegengestellt, wobei die zahlreichen Wechselwirkungen von Wissenschaft und Öffentlichkeit (und Demokratie) stärker in den Vordergrund treten (vgl. auch zu den

neueren Entwicklungen Bucchi 2008). In diesem Zusammenhang wurden auch die Massenmedien zum Gegenstand von Untersuchungen (vgl. Lewenstein 1995).

Die Medien rücken insbesondere in den Fokus, da wissenssoziologisch von einer starken Wirkung der Medien ausgegangen werden kann. Luhmann paraphrasierend stammt alles Wissen über die Welt aus den Medien, aber insbesondere bei sog. *non-obtrusive topics*, also Themen, die eine Entfernung zum Alltag aufweisen, ist der Einfluss der Medien besonders groß (vgl. hierzu Schäfer 2007). Die kognitive Entfernung von Wissenschaft und Alltagsverständnis ist jedoch nicht selbstverständlich. Während der Entwicklung der modernen Wissenschaft waren Laien und Experten nicht so klar getrennt, wie man heute annehmen könnte (vgl. Bensaude-Vincent 2001). *Boundary Work* (Gieryn 1983) ist ein wichtiger Mechanismus, die Trennung von Wissenschaft und anderen Wissensformen herzustellen (und gleichzeitig wissenschaftliches Wissen als höherstufig auszuzeichnen). Bei den Sozialwissenschaften verdeutlicht sich der Problemkomplex von (kognitiver) Nähe und Entfernung von Wissenschaft und Gesellschaft im so genannten Sprachproblem: Einerseits wird den Sozialwissenschaften bei alltagssprachlicher Formulierung ihrer Theorien und Forschungsergebnisse Trivialität vorgeworfen, andererseits wird insbesondere der Soziologie Unverständlichkeit aufgrund ihrer Terminologie unterstellt (vgl. bspw. Zimenkova 2007).

2. Betrachtet man nun die Annahmen von Soziologen über diese Zusammenhänge findet man ein gewisses Ungleichgewicht zwischen Groß-Hypothesen und Klagen über die vermeintliche reale Situation (vgl. etwa: Wagner, Wittrock & Whitley 1991; Schader Stiftung 1996; Fleck 2000). Es kann mitunter der Verdacht auftreten, die Krisenwissenschaft Soziologie würde in einer ständigen Dauerkrise stecken, angesichts der massenmedialen Vernachlässigung und der angenommenen Wirkungslosigkeit der eigenen Forschung. Die Umwelt der Soziologie scheint mit dem Wissen, das die Soziologie anbietet, nichts anfangen zu können bzw. zu wollen! Diese Auffassung paart sich mit einer Resignation innerhalb der Soziologie planend in die Gesellschaft eingreifen zu können (etwa: Beck & Bonß 1989). Es ist wohl aber nur auf den ersten Blick zu leugnen, dass soziologisches Wissen tief in die Gesellschaft eingegriffen hat, aufgegriffen wird und für ständige Veränderung sorgt. Allerdings: Gelabelt als soziologisches Wissen wird es nicht unbedingt.

Auf der anderen Seite findet man die Hinweise auf den enormen Erfolg der Sozialwissenschaften, etwa unter Stichworten wie „Versozialwissenschaftlichung der Gesellschaft“ (Raphael 1996) oder dem Erfolg der Etablierung des gesellschaftswissenschaftlichen Blicks (Nassehi 2006), bis hin zu Diagnosen wie von Friedrich Tenbruck (1984), der die gesamte westliche Welt im Jahr 1984 als vom Denken der Soziologie beherrscht sieht. Von besonderem Interesse ist dabei das Veränderungspotential sozialwissenschaftlichen Wissens für seine Objekte, also die Gesellschaft selbst. Die Wirkung wird in der Diskussion um Planung und Sozialtechnologie offensichtlich thematisiert (vgl. etwa Dahrendorf 1969). Es gibt aber auch indirektere Verhandlungen über die möglichen (Wechsel-)Wirkungen sozialwissenschaftlichen Wissens auf die Entwicklung von Gesellschaften, sei es in der systemtheoretischen Diskussion um die Vorangigkeit von Sozialstruktur und Semantik (Stichweh 2000) oder in der angelsächsischen Wissenschaftssoziologie unter dem Label *co-production of science and social order* (Jasanoff 2004).

Allerdings ist vor allem empirisch noch relativ wenig zur Medialisierung der Sozialwissenschaften und der öffentlichen Rolle der Soziologie zu finden. Dabei sind die theoretischen Annahmen über die Wirkung der Soziologie weitreichend, schließlich wird davon ausgegangen, dass soziologisches Wissen seinen Gegenstand, die Gesellschaft, verändert. „Wenn es aber stimmt, dass die Erkenntnisse der Soziologie die Objekte soziologischer Forschung im Prinzip zu beeinflussen vermögen, liegt die Anschlussfrage nahe, wie denn diese Erkenntnisse öffentlich werden, wen sie erreichen und unter welchen Bedingungen ihr Transport erleichtert oder erschwert wird“ (Fleck 2008, S. 401).

Betrachtet man nun die wenigen einschlägigeren Studien über die Rolle der Soziologie in den Medien findet man allerdings auch einige Hinweise auf die Schwierigkeiten, denen Sozialwissenschaften in den Medien ausgesetzt sind. Die „Unsichtbarkeit der Sozialwissenschaften“ (Felt 2000) und die Verschlungenheit des Einsickerns sozialwissenschaftlichen Wissens in die Medienberichterstattung (Weßler 1997) sind zwei Ansätze, die durchaus von einem Vorhandensein der Soziologie in den Medien ausgehen, aber aufgrund der Voraussetzungen der Soziologie und der Mechanismen des Journalismus auf Besonderheiten hinweisen. So fehlen den Sozialwissenschaften z. B. Visibilisierungen wie Technik und aufgrund der kognitiven

Nähe zu Alltags- und Populärtheorien wird sozialwissenschaftliches Wissen nicht immer als solches herausgestellt. Und: Die Medien selbst sind nach Luhmann (1997) in einer direkten Konkurrenzsituation, wenn es um die Gesellschaftsbeschreibung geht.

3. Die wenige empirische, meist kommunikationswissenschaftlich orientierte Forschung über die mediale Präsenz von Sozialwissenschaften ist relativ disparat (vgl. als Überblick Cassidy 2008). Zusammenfassend kann man allerdings erkennen, dass die Sozialwissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften einige Besonderheiten und Probleme aufweisen. Einmal besteht ein (nicht nur) populäres Vorurteil gegenüber der Wissenschaftlichkeit der Sozialwissenschaften, was insbesondere in den Medien zu einem weniger vorsichtigen Umgehen mit sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen führt. Anders als die Naturwissenschaften können Sozialwissenschaften weniger gut epistemische Autorität entwickeln, was an der Nähe der Theorie zur Alltagskommunikation liegt. Gleichzeitig führt diese Nähe jedoch auch dazu, dass Sozialwissenschaftler ohne größere Probleme öfter als Experten und Ratgeber herangezogen werden können. Insgesamt beschreibt Cassidy (2008, S. 233) die Lage treffend paradoxal: „social sciences is simultaneously marginalised and immensely popular in the public domain“.

In der Literatur findet man drei größere Untersuchungen über den Stellenwert der Sozialwissenschaften in den Medien für verschiedene Länder. Ausgehend von den Ergebnissen und Konzeptionen der Pionierstudie für die USA von Carol Weiss, Eleanor Singer und Phyllis Endreny (1988), wurden ähnliche Projekte für Deutschland (Böhme-Dürr 1992) und Großbritannien (Fenton et al. 1998) durchgeführt. In diesen Studien wurde insbesondere die Schnittstelle von Wissenschaft und Journalismus in den Fokus genommen. Sie stellen zumindest eine Fundierung für weitere Studien dar. Das Auftauchen soziologischen Wissens in der Presse, gemessen an sozialwissenschaftlichen Begriffen, wurde von Robert K. Merton und Alan Wolfe (1995) untersucht.

Von weiterem Interesse ist die interne Diversifikation der Sozialwissenschaften und der Soziologie insbesondere (vgl. Steuerungsgruppe 2008). Dies stellt aber auch eine weitere Schwierigkeit dar. Es gibt nicht nur zahlreiche interne Differenzierungsmerkmale nach Schule, Theorie und Methode, auch in der Außenorientierung gibt es Unterschiede. Erinnert sei hier etwa an die Einforderung

einer „Public Sociology“ von Burawoy (2005), der auch von einer „Professional“, einer „Policy“ und einer „Critical Sociology“ spricht; oder auch an die jüngere Unterscheidung von Scheffer und Schmidt (2009), die zwischen einem starken, einem schwachen und einem dialogischen Programm soziologischer Forschung unterscheiden.

Im Anschluss an die *presidential address* von Michael Burawoy im Jahre 2004 hat sich vor allem im angelsächsischen Raum eine umfassende Diskussion um den Öffentlichkeitsstatus der Soziologie entwickelt. Neben unzähligen Einschätzungen und Statements (vgl. nur etwa Clawson et al. 2007), gibt es inzwischen auch empirisch fundierte Studien über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Soziologie in den Massenmedien (Revers 2009; Siebert & Smith 2009).

4. Die Wissenschaftssoziologie befasst sich nicht nur mit den sozialen Bedingungen und der sozialen Verfasstheit der Wissenschaft, sondern auch mit den gesellschaftlichen Aus- und Rückwirkungen wissenschaftlichen Wissens. Eine der wichtigeren Hypothesen ist dabei die Medialisierung der Wissenschaft (Weingart 2008; Schäfer 2007; 2008). Die stärker werdende Kopplung von Medien- und Wissenschaftssystem ist Teil des größeren wechselseitigen Prozesses der Verwissenschaftlichung der Gesellschaft und der Vergesellschaftung der Wissenschaft. Dementsprechend konzipiert Weingart die komplementären Prozesse der Politisierung und der Ökonomisierung der Wissenschaft. Die steigende Relevanz wissenschaftlicher Forschung führt zu einer stärkeren Berichterstattung über Wissenschaft. Dort unterliegt Wissenschaft jedoch den Bedingungen der Medien und ist gesellschaftlichen Ansprüchen und Deutungskonkurrenzen ausgesetzt. Nach der Hypothese der Medialisierung wird wissenschaftliches Wissen nicht allein vom Standpunkt der Wissenschaft beurteilt, sondern insbesondere gesellschaftliche Folgen wissenschaftlicher Forschung werden durch die Medien kritisch beleuchtet.

Die empirische Forschung weist dabei eine Schieflage zugunsten naturwissenschaftlicher Themen auf. Die entscheidende Frage für mein Forschungsprojekt lautet hingegen, ob Sozialwissenschaften ebenfalls mit diesem Modell beschrieben werden können. Die Frage nach dem öffentlichen Auftritt der Soziologie ist dabei nicht nur für das Selbstbild der Soziologie wichtig, sondern betrifft einen entscheidenden Teil der Verwissenschaftlichung der Gesellschaft. Dieser

Aspekt betrifft wiederum die Annahmen über die Wirkung von Soziologie. Mir erscheint es auch wichtig, hier nicht von einfachen Popularisierungs- und Diffusionsthesen auszugehen (vgl. Bauer & Gaskell 2008). Wie Moscovici (2008) in seiner beispielgebenden Studie über die Psychoanalyse in Frankreich gezeigt hat, kann es verschiedene soziale Repräsentationen sozialwissenschaftlicher Theorien geben, die abhängig von den jeweiligen Trägern und Medien sind.

Leitende Hypothesen

Betrachtet man nun die Ausgangslage, wie sie im vorherigen Teil zusammengefasst worden ist, fallen einige Forschungslücken ins Auge. So gibt es innerhalb des soziologischen Diskurs einige mehr oder weniger weit reichende Hypothesen über die Präsenz und die Wirkung der Soziologie in der Öffentlichkeit, die jedoch kaum empirisch untersucht worden sind. Empirisch untersucht wird dagegen hauptsächlich die Wissenschaftsberichterstattung von Naturwissenschaften. Dies geschieht wiederum eher deskriptiv und beleuchtet nicht mögliche strukturelle Unterschiede zu den Sozialwissenschaften. Unterschiede zwischen sozialwissenschaftlichen Disziplinen werden ebenfalls nicht systematisch behandelt. Der bisherigen Forschung über die Medialisierung der Wissenschaft gelingt es zwar über die deskriptive Dimension hinaus Strukturmerkmale der Wissenschaftsberichterstattung zu analysieren. Allerdings wird hier theoretisch nur unzureichend Wissenschaft differenziert und die empirische Analyse für den Fall der Sozialwissenschaften steht noch aus.

Das vorliegende Dissertationsprojekt will sich also folgende Aufgaben stellen: Erstens die empirische Inspektion der Annahmen und Klagen über die massenmediale Präsenz und Darstellung der Soziologie. Zweitens die theoretische Anpassung der wissenschaftssoziologischen Konzepte der Medialisierung an die Sozialwissenschaften und drittens den systematischen Vergleich auf Grundlage dieser Arbeit zwischen drei Sozialwissenschaften. Dieses Programm lässt sich in zwei Hypothesen überführen:

1. Es gibt eine starke mediale Präsenz der Sozialwissenschaften. Sozialwissenschaften nehmen einen gewissen Raum in den Printmedien ein, entgegen gewisser folkloristischer Vorurteile gerade in der Soziologie. Allerdings fehlen derzeit noch belastbare Daten über das Aussehen der medialen Präsenz, von der angenommen wird, dass sie vielschichtig und pluralistisch ist.

2. Die Sozialwissenschaften weisen Merkmale der Medialisierung auf. Allerdings stellt sich die Medialisierung der Sozialwissenschaften anders als für die Naturwissenschaften dar. Ebenfalls bestehen Unterschiede in den Graden der Medialisierung zwischen einzelnen Disziplinen.

Daraus ergeben sich spezifische Forschungsfragen. Zum einen wird also auf eine Rekonstruktion der massenmedialen Präsenz der Sozialwissenschaften mit besonderem Blickpunkt auf die Soziologie abgezielt. Welche idealtypischen Argumentationsweisen lassen sich identifizieren? Wer äußert sich zu Sozialwissenschaften? Wie werden Anforderungen an die Sozialwissenschaften formuliert, wie wird Kritik vorgetragen, wie wird Qualität beurteilt? Wie unterscheiden sich die einzelnen Sozialwissenschaften hier untereinander? Gibt es in den zu wählenden Wochen- und Tageszeitungen systematische Unterschiede in der Berichterstattung und der Bewertung der Sozialwissenschaften generell und der einzelnen Disziplinen im Speziellen?

Zum Anderen und als eigentlicher Kern der Arbeit wird die Frage der Medialisierung der Sozialwissenschaften problematisiert. Die These von der Medialisierung der Wissenschaft lässt sich anhand der Dimensionen Extensivierung der Berichterstattung, Pluralisierung der Akteure und einer Zunahme kontroverser Berichterstattung operationalisieren (vgl. Schäfer 2007). Diese Fragen lassen sich bevorzugt durch einen Vergleich beantworten, der zudem die Möglichkeit gibt, zwischen einzelnen Sozialwissenschaften und deren Graden an Medialisierung zu unterscheiden.

Während aber schon die Differenzierung der Naturwissenschaften einige Mühe bereitet, ist die Vorarbeit für die Sozialwissenschaften deutlich schwächer (vgl. aber etwa Funken 2000). Eine Unterteilung etwa nach dem Konzept der Wissenskulturen (Knorr-Cetina 2002; Bösch 2004; wie umgesetzt bei Schäfer 2007), bei dem anhand der Dimensionen Theorie- und Praxisform operationalisiert wird, lässt sich nicht ohne Weiteres auf die Sozialwissenschaften übertragen. Als Arbeitshypothese könnte man jedoch von einer mäßigen Medialisierung der Soziologie ausgehen, die von einer schwachen Medialisierung der Ethnologie und einer stärkeren Medialisierung der Wirtschaftswissenschaft (Ökonomik) flankiert wird. Es lassen sich bei den Fällen Ethnologie, Soziologie und Ökonomik durchaus Unterschiede feststellen. Während die

Wahl der Soziologie aufgrund des gesonderten Interesses klar ist, sind die anderen noch unter Vorbehalt zu sehen. Für die Ökonomik sprechen jedoch gewisse institutionelle Begebenheiten, die einer höheren medialen Präsenz zuspielen. Gerade jährliche Ereignisse wie der Nobelpreis oder die Gutachten der sog. „Wirtschaftsweisen“ stellen einen qualitativen Unterschied zu anderen Sozialwissenschaften dar. Allerdings hat die Evaluation der deutschen Soziologie durch den Wissenschaftsrat (Steuerungsgruppe 2008) gezeigt, dass auch die Soziologie zahlreiche Verbindungen zu Medien und Gesellschaft aufweist. Ebenfalls gibt es spezifische Erwartungen an die Soziologie, nämlich das Bereitstellen von Sozialtechnologie und der Zeitdeutung (vgl. Lepsius 2000), die zwar teilweise auch an die Ökonomik gestellt werden, nicht jedoch in so großem Maße an eine Wissenschaft wie die Ethnologie.

Auf Basis dessen ist jedoch die jüngste Vergangenheit von gesondertem Interesse, wird die Finanzkrise ja auch mit einer mangelhaften ökonomischen Forschung und Theoriebildung in Verbindung gebracht (ganz im Sinne der These der Medialisierung der Wissenschaft). Dies eröffnet wiederum neue Dimensionen. Die Allgegenwart der Krise stellt sozusagen ein Realexperiment dar, um zu überprüfen, wie in solchen Zeiten mit Sozialwissenschaften umgegangen wird. Wie können Wissenschaften Orientierung vermitteln und werden sie massenmedial zur Orientierung benutzt? Welche Wissenschaften werden dabei aber konkret genannt? Welche Rolle nehmen die Sozialwissenschaften dabei ein, werden sie verantwortlich gemacht oder werden ihre Aussagen als Lösung von Problemen präsentiert? Wie zeigt sich die sozialwissenschaftliche Medienpräsenz dann?

Methodische Herangehensweise

Das grundlegende Interesse meiner Arbeit betrifft die Präsenz der Sozialwissenschaften in der Öffentlichkeit. Aufgrund des Forschungsstandes konnten die Fragestellungen konkretisiert werden. Grundsätzlich könnte die massenmediale Präsenz aufgrund einer großen Datenmaterialbasis (von der Presse, Filmen (Conklin 2009) über Romane (Björklund 2001) hin zu Computerspielen) analysiert werden, um populäre Repräsentationen und Selbstdarstellungen der Soziologie zu analysieren. Printmedien sind in diesem Falle jedoch zu bevorzugen, da a) eine systematische Analyse der deutschen Presse noch aussteht, b) die elektronische Verfügbarkeit seit

Anfang der Neunziger Jahre gesichert ist und c) die Presse noch immer eines der wichtigsten öffentlichen Foren ist, in denen die hier aufgeworfenen Fragen verhandelt werden. Übergreifendes Ziel ist hierbei die Erstellung einer möglichst breiten Erhebung. Um dieses Ziel zu erreichen, und um die abgeleiteten Fragen zu beantworten, plane ich ein zweischrittiges Vorgehen.

Umfang und Zeitraum der Datenerhebung sind zum momentanen Zeitpunkt nicht genau zu umreißen. Angestrebt wird eine breite Erhebung von Wochen- und Tageszeitungen, da unterschiedliche Berichterstattungen vermutet werden können. Um die Dynamik des Diskurses abbilden zu können und Veränderungen nachzeichnen zu können, wäre ein möglichst langer Zeitraum von ca. fünf Jahren anzustreben. Beides kann wohl aber erst nach einer ersten Sichtung der Datenlage entschieden werden, unter anderem auch, ob sich bestimmte historische Marker als Eingrenzung der Datenerhebung anbieten.

Um die mediale Präsenz der Sozialwissenschaften zu umreißen, bietet sich ein möglichst breites und offenes Herangehen an Presseerzeugnisse an. Mittels einer induktiven Herangehensweise soll eine Typologie entworfen werden, die idealtypisches Auftauchen von Sozialwissenschaften mit besonderem Augenmerk auf Soziologie und ihren Synonymen wie Gesellschaftswissenschaften und Ähnlichem auflistet. Diese Typologie soll die Konturen der gesellschaftlichen Thematisierung der Sozialwissenschaften darstellen: Tauchen Soziologen als Gesellschaftsdeuter, als Experten, als Vertreter der Wissenschaft usw. auf? Gibt es idealtypische Wertungen und Situationen, in denen auf Soziologie rekuriert wird? Wie sind die medialen Formen mit denen Soziologie popularisiert wird? Dies wiederum unterteilt in die Selbstdarstellung der Soziologie und die massenmediale Darstellung. Hier ließe sich u.a. an die Studie von Weßler (1997; Schader Stiftung 1996) anschließen, die themenbezogen (Drogenpolitik) nach der Verwendung und der Präsenz sozialwissenschaftlichen Wissens fragt. Dies wird in einem nächsten Schritt für Ethnologie und Ökonomik wiederholt. Ebenfalls ließen sich in diesem Schritt Unterschiede der Berichterstattung der verschiedenen Presseerzeugnisse identifizieren. Der Plan sieht vor, entsprechende Artikel mittels einer Schlagwortsuche aufzufinden, die sich auf die Nennung der jeweiligen Disziplinen fokussiert.

Medialisierung lässt sich nach Schäfer (2007) anhand der Vegrößerung des Umfangs der Berichterstattung, der Pluralisierung der Sprechpositionen und schließlich der kontroverser werdenden Berichterstattung operationalisieren. Schlüsse lassen sich jedoch nur aufgrund eines Vergleichs erzielen. Die Struktur des Diskurses lässt sich in eine Standing, eine Positionierung und eine Framing Dimension differenzieren. Die Standing Dimension soll dabei die verschiedenen Akteure identifizieren, die den Diskurs über Sozialwissenschaften in der Presse bestreiten. Das umfasst: wer die Artikel schreibt, ob Wissenschaftler als Experten oder Protagonisten auftauchen und welche anderen Akteure sich äußern. Die Positionierungs Dimension zeigt die grundsätzliche Einstellung gegenüber den dargestellten Disziplinen bzw. des dargestellten wissenschaftlichen Wissens. Die Framing Dimension ist schließlich am aufwendigsten zu erheben. Hier muss zuerst der allgemeine Diskurs in seine typischen Rahmungen identifiziert werden, was auch von dem obigen qualitativen Schritt unterstützt wird. Hier sollte durchaus im Vergleich mit naturwissenschaftlichen Diskursen identifiziert werden, ob und wie der (wirtschaftliche) Nutzen, die Wirkung, die Folgen, die Qualität von Sozialwissenschaften thematisiert werden, und wie Kritik formuliert wird. Dies umfasst dann zugehörige „Idee-Elemente“ zu bestimmen (vgl. zu diesem Vorgehen auch Gerhards & Schäfer 2006), die jeweils den Rahmen zugeordnet werden können. Anschließend werden die einzelnen Artikel dahingehend kodiert. Mittels dieser drei Dimensionen wird dann in Quer- wie Längsschnittdimension die Medialisierung der drei Sozialwissenschaften beschrieben und verglichen.

Zeitplan

Damit ordnet sich das zeitliche Vorgehen in vier grobe Phasen: Vorbereitung, Qualitative Inhaltsanalyse, Quantitative Inhaltsanalyse und Abschluss der Arbeit. In einem ersten Schritt der Konzeption und Vorbereitung, wird es wichtig sein, eine systematische Literaturrecherche zu Gegenstand und Theorie durchzuführen und die Ergebnisse zu sichern. Ebenfalls muss die hier abgestimmt mit dem methodischen Vorgehen der Datenzugang sichergestellt werden. Dies hängt, wie bei den weiteren Schritten auch, von den Möglichkeiten und Ressourcen ab, die zur Verfügung stehen. Hieran anschließend wird eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt mit dem Ziel eine Typologie der Präsenz der Sozialwissenschaften in der deutschen Presse

zu generieren. In einem weiteren Schritt werden anhand des Datenmaterials die oben angedeuteten Hypothesen in einer quantitativen Inhaltsanalyse geprüft. Nach der notwendigen Rückbindung der Ergebnisse, würde in der letzte Phase der Arbeit Resümee gezogen, welche Antworten auf die offenen Fragen gefunden wurden, und welche Bedeutung diese haben. Grob wird ein halbes Jahr für Vorbereitung, zwei Jahre für Datenerhebung und Analyse sowie wiederum ein halbes Jahr für den Abschluss der Arbeit angenommen. Aufgrund der zu erwartenden Überraschungen und Rekonzeptionen wird ein strenger Zeitplan sich immer dem Fortschritt der Arbeit anpassen.

Literatur

- Bauer, Martin W. & George Gaskell (2008): „Social Representations Theory: A Progressive Research Programme for Social Psychology.“ *Journal for the Theory of Social Behaviour* 38(4), S. 335-353.
- Bauer, Martin W.; Nick Allum & Steve Miller (2007): „What can we learn from 25 years of PUS survey research? Liberating and expanding the agenda.“ *Public Understanding of Science* 16(1), S. 79-95.
- Beck, Ulrich & Wolfgang Bonß [Hrsg.] (1989): *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens.* Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Bensaude-Vincent, Bernadette (2001): „A genealogy of the increasing gap between science and the public.“ *Public Understanding of Science* 10, S. 99-113.
- Björklund, Diane (2001): „Sociologists as Characters in Twentieth-Century Novels.“ *American Sociologist*, S. 23-41.
- Böhme-Dürr, Karin (1992): „Social and Natural Science in German Periodicals.“ *Communications* 17(2), S. 167-176.
- Böschens, Stefan (2004): „Science Assessment. Eine Perspektive der Demokratisierung von Wissenschaft. in: ders. & Peter Wehling [Hrsg.]: *Wissenschaft zwischen Folgenverantwortung und Nichtwissen. Aktuelle Perspektiven der Wissenschaftsforschung.* Wiesbaden (VS), S. 107-182.
- Bucchi, Massimiano (2008): „Of deficits, deviations and dialogues. Theories of public communication of science.“ in: ders. & Brian Trench [Hrsg.]: *Handbook of Communication of Science and Technology.* London et al. (Routledge), S. 57-76.
- Bucchi, Massimiano & Brian Trench [Hrsg.] (2008): *Handbook of Communication of Science and Technology.* London et al. (Routledge).
- Burawoy, Michael (2005): „For Public Sociology.“ *American Sociological Review* 70, S. 4-28.
- Burkart, Günter (2002): „Über die Unmöglichkeit einer Soziologie der Soziologie oder De nobis ipsis non silemus.“ in: ders. & Jürgen Wolf [Hrsg.]: *Lebenszeiten. Erkundungen zur Soziologie der Generationen.* Opladen (Leske + Budrich), S. 457-478.
- Cassidy, Angela (2008): „Communicating the social sciences.“ in: Bucchi, Massimiano & Brian Trench [Hrsg.]: *Handbook of Communication of Science and Technology.* London et al. (Routledge), S. 225-236.
- Clawson, Dan; Robert Zussman, Joya Misra; Naomi Gerstel; Ranall Stokes; Douglas L. Anderson & Michael Burawoy [Hrsg.] (2007): *Public Sociology. Fifteen eminent*

Sociologists debate politics & the profession in the twenty-first century. Berkely & Los Angeles (University of California Press).

Conklin, John E. (2009): „Sociology in Hollywood Films.“ American Sociologist 40(3), S. 198-213.

Dahrendorf, Ralf (1969): Die angewandte Aufklärung. München (Fischer).

Felt, Ulrike (2000): „Die „unsichtbaren“ Sozialwissenschaften: Zur Problematik der Positionierung sozialwissenschaftlichen Wissens im öffentlichen Raum.“ in: Fleck, Christian [Hrsg.]: Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie Sonderband 5. Opladen & Wiesbaden (Westdeutscher Verlag), S. 177-212.

Fenton, Natalie; Alan Bryman; David Deacon & Peter Birmingham (1998): Mediating Social Science. London, Thousand Oaks & New Delhi (Sage).

Fleck, Christian [Hrsg.] (2000): Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften. Österreichische Zeitschrift für Soziologie Sonderband 5. Opladen & Wiesbaden (Westdeutscher Verlag).

Fleck, Christian (2008): „Die Soziologie und ihr Publikum.“ In: Sigmund, Steffen; Gert Albert; Agathe Bienfait & Mateusz Stachura [Hrsg.]: Soziale Konstellation und historische Perpektive. Festschrift für M. Rainer Lepsisus. Wiesbaden (VS), S. 391-404.

Fritz-Vannahme, Joachim [Hrsg.] (1996): Wozu heute noch Soziologie? Opladen (Leske + Budrich).

Funken, Christiane [Hrsg.] (2000): Soziologischer Eigensinn. Zur „Disziplinierung“ der Sozialwissenschaften. Opladen (Leske + Budrich).

Gerhards, Jürgen & Mike S. Schäfer (2006): Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie. Humangenomforschung in der deutschen und der US-amerikanischen Presse. Wiesbaden (VS).

Gibbons, Michael; Camille Limoges; Helga Nowotny; Simon Schwartzmann; Peter Scott & Martin Trow (1994): The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies. London (Sage).

Gieryn, Thomas F. (1983): „Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists.“ American Sociological Review 48(6), S. 781-795.

Gregory, Jane & Steve Miller (2000): Science in Public: Communication, Culture, and Credibility. New York (Perseus Books).

Guston, David (2000): Between Politics and Science: Assuring the Integrity and Productivity of Research. New York (Cambridge University Press).

Jasanoff, Sheila [Hrsg.] (2004): *States of Knowledge: The Co-Production of Science and Social Order*. London (Routledge).

Knorr-Cetina, Karin (2002): *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*. Frankfurt/M. (Suhrkamp).

Lepsius, M. Rainer (2000): „Erwartungen an die Soziologie.“ in: Sahner, Heinz [Hrsg.]: *Soziologie als angewandte Wissenschaft. Weniger als erwartet, aber mehr als zu befürchten war. Die Entwicklung der Nachkriegssoziologie aus der Sicht der frühen Fachvertreter*. Baden-Baden (Nomos), S. 13-21.

Lewenstein, Bruce V. (1995): „Science and the Media“ in Jasanoff, Sheila, Gerald E. Markle, James C. Petersen und Trevor Pinch: *Handbook of Science and Technology Studies*, Thousand Oaks, London und New Delhi (Sage), S. 343-361.

Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. 2 Bd. Frankfurt/M. (Suhrkamp).

Merton, Robert K. & Alan Wolfe (1995): „The Cultural and Social Incorporation of Sociological Knowledge.“ *The American Sociologist* 26(3), S. 15-39.

Moscovici, Serge (2008): *Psychoanalysis. Its Image and Its Publics*. Cambridge (Polity Press).

Nassehi, Armin (2006): *Der soziologische Diskurs der Moderne*. Frankfurt/M. (Suhrkamp).

Raphael, Lutz (1996): „Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts.“ *Geschichte und Gesellschaft* 22, S. 165-193.

Revers, Matthias (2009): „Sociologists in the Press.“ *American Sociologist* 40(4), S. 272-288.

Siebel, Catherine & Katherine Clegg Smith (2009): „How Public Are We? Coverage of Sociology by the Associated Press.“ *American Sociologist* 40(4), S. 289-308.

Schader Stiftung [Hrsg.] (1996): *Gesellschaftswissenschaften in der Medienöffentlichkeit*. Werkstattbericht. Darmstadt (Schader Stiftung).

Schäfer, Mike Steffen (2007): *Wissenschaft in den Medien. Die Medialisierung naturwissenschaftlicher Themen*. Wiesbaden (VS Verlag für Sozialwissenschaften).

Schäfer, Mike Steffen (2008): „Medialisierung der Wissenschaft? Empirische Untersuchung eines wissenschaftssoziologischen Konzepts.“ *Zeitschrift für Soziologie* 37(3), S. 206-225.

Scheffer, Thomas & Robert Schmidt (2009): „Soziologie als modus operandi. Wie interdisziplinaritätsfähig ist die Soziologie?“ *Soziologie* 38(3), S. 291-306.

Steuerungsgruppe der Pilotstudie Forschungsrating im Auftrag des Wissenschaftsrates (2008): Forschungsleistungen deutscher Universitäten und außeruniversitärer Einrichtungen in der Soziologie. Köln (Wissenschaftsrat).

Stichweh, Rudolf (2000): „Semantik und Sozialstruktur: Zur Logik einer systemtheoretischen Unterscheidung.“ *Soziale Systeme* 6(2), S. 237-250.

Tenbruck, Friedrich H. (1984): *Die unbewältigtem Sozialwissenschaften oder die Abschaffung des Menschen*. Graz, Wien & Köln (Styria).

Wagner, Peter; Björn Wittrock & Richard Whitley [Hrsg.] (1991): *Discourses on Society. The Shaping of the Social Science Disciplines*. Dordrecht, Boston & London (Kluwer Academic Publishers).

Weingart, Peter (2008): *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist (Velbrück).

Weiss, Carol H. & Eleanor Singer [unter Mitarbeit von Phyllis Endreny] (1988): *Reporting of social science in the national media*. New York (Russel Sage Foundation).

Weßler, Hartmut (1997): „*Verschlunge Pfade. Wie sozialwissenschaftliches Wissen in die Medienberichterstattung einfließt.*“ *Relation. Medien – Gesellschaft – Geschichte* 4(1), S. 117-148.

Zimenkova, Tatjana (2007): *Die Praxis der Soziologie. Ausbildung, Wissenschaft, Beratung. Eine professionstheoretische Untersuchung*. Bielefeld (transcript).